Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 22. März 1889. Nr. 138.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

44. Plenarsitzung vom 21. März.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung nach 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

(Bereits vor Beginn der Sitzung war der Herr Reichskanzler im Hause anwesend.)

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Nachtragsetats.

Die Forderung für das auswärtige Amt wurde debattelos bewilligt.

Ueber die Forderungen des Militäretats berichtete namens der Kommission der nationalliberale Abg. Dr. Bürklin, der die Bewilligung fast sämmtlicher Forderungen empfahl.

Abg. v. Ellrichshausen (Reichsp.) hob die große Bedeutung der Vermehrung der Gespanne hervor, während

Abg. Richter erklärte, für letztere nicht stimmen zu können, nachdem seine Vorschläge, diese dauernden Mehrausgaben durch Ersparnisse auf anderen Gebieten auszugleichen, keine Geneigtheit beim Hause gefunden haben.

Darauf wurde eine Reihe von Forderungen debattelos bewilligt.

Es folgt die Berathung des Marine-Etats, dessen unveränderte Annahme der Abg. Kalle (natlib.) als Referent der Budgetkommission empfiehlt.

Abg. Frhr. von und zu Franckenstein (Zentr.) erklärt sich gegen die Theilung der Marineverwaltung, deren Kosten noch nicht abzusehen seien.

Abg. Dr. Delbrück (Reichsp.) ist für die Bewilligung namentlich der Forderungen für die Theilung der Admiralität in Kommando und Verwaltung. Die neue Theilung schaffe auch keineswegs den als unzuträglich erkannten Zustand der Zeit vor dem Jahre 1870, sondern einen wesentlich anderen und besseren.

Abg. Richter (freis.) erklärt, seine Partei lehne die Theilung ab; für einen Unterschied zwischen der neu zu schaffenden Situation und der vor dem Jahre 1870 sei absolut kein Grund erfindlich. Es handle sich um die Schaffung einer Behörde, die der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers entzogen werde. Hierzu mitzuwirken sei seine Partei nicht willens, und zwar um so weniger, als die Kommissions-Erörterungen nur Gründe gegen, nicht aber für die Theilung ergeben hätten. Die Sache erscheine auf bestimmte persönliche Verhältnisse berechnet und die Schwierigkeiten der Theilung würden sich vergrößern, wenn das Oberkommando nach Kiel verlegt werde.

Kontreadmiral Häusner erwidert, die Verhältnisse, welche für die Theilung sprächen, seien gar nicht zu vergleichen mit denen vor 1870. Die in der mehrerwähnten Batsch'schen Broschüre gezogenen Schlußfolgerungen gingen von falschen Voraussetzungen aus. Wie durch die Theilung eine Schmälerung der Rechte des Reichstages möglich sein solle, sei nicht einzusehen. Der Chef der Verwaltung trage die Verantwortlichkeit vor dem Reichskanzler und dem Parlamente. Die Nothwendigkeit der Neuerung ergebe sich aus der Thatsache, daß von einer Person die Geschäfte des Kommandos und der Verwaltung gleichzeitig nicht erledigt werden könnten. Auch die Dringlichkeit der Maßregel sei nicht zu verkennen, denn in allen Zweigen der Marineverwaltung werde die neue Organisation ersehnt; lasse man diesen Umstand unberücksichtigt, so leide darunter die ganze Marineverwaltung.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Vom Standpunkte der Reichsverwaltung muß die Dringlichkeit der Vorlage betont werden. Versäumt ist seitens der Regierung nichts; die Entschließungen des obersten Kriegsherrn konnten nicht früher erfolgen, als sie erfolgt sind. Dem Kanzler stehen zwei Arten von Behörden gegenüber, diejenigen Behörden, bezüglich deren der Kanzler sich in einer gewissen Abhängigkeit vom Reichstage befindet, und diejenigen, welche sich als Kommandobehörden unter Sr. Majestät direktem Befehl vereinigen. Der Kommandeur der Marine muß ein viel zu hochstehender Soldat sein, um von dem Reichskanzler abzuhängen. Ich habe viele Jahre lang von dem Mißverhältnisse zu leiden gehabt, denn ich kann thatsächlich keine Verantwortung für das Marine-Kommando übernehmen. In Ihrem eigenen Interesse müssen Sie diese Theilung anstreben, damit die Kommandogewalt, wie dies verfassungsmäßig sein soll, in die Hände des Kaisers übergeht. (Bravo rechts.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) tritt ebenfalls für die Bewilligung der Theilung ein, wesentlich aus den bereits von dem Abg. v. Delbrück vorgebrachten Gründen.

Abg. Dr. Miquel (natlib.) erklärt, vom Standpunkte der finanziellen Interessen scheine die Organisationsfrage wichtig. Von Einfluß sei hierfür die Personenfrage; aber da hätten wir nicht die Möglichkeit einer selbstständigen Prüfung und müßten uns auf die Mittheilungen der Regierung verlassen. Auch vom konstitutionellen Standpunkte aus scheinen die Gründe des Reichskanzlers durchschlagend, und seine Partei werde deshalb für die Vorlage stimmen.

Abg. Frhr. von und zu Franckenstein (Zentr.) will in der Hoffnung, daß die Rechte des Reichstages auch unter der neuen Verwaltung gewahrt werden würden, seine Bedenken aufgeben und für die Vorlage stimmen (Beifall rechts), worauf

Abg. v. Helldorff (kons.) erklärt, daß seine Freunde einstimmig für die Vorlage stimmen werden. (Zustimmung rechts.)

Abg. Richter fragt, woher plötzlich die früher nie aufgetauchte Verfassungsfrage komme? Das Kommandorecht Sr. Majestät stehe gar nicht in Frage; es handelt sich um eine Stelle unter dem Befehle Sr. Majestät.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Es ist jedenfalls sehr erfreulich, wenn der Kaiser der Marine mehr Interesse zuwendet als seine Vorgänger, die keine Marine hatten. Wir haben 15 Armeekorps bei der Landarmee; es handelt sich gewissermaßen um ein neues Kommando, ähnlich den Korpskommandos, und es handelt sich um eine Scheidung des Kommandos von der Verwaltung; ich bitte, die Vorlage anzunehmen. (Bravo! rechts.)

Die Debatte wird geschlossen und die Position gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und eines kleinen Theils des Zentrums bewilligt.

Der Rest des Etats der Marineverwaltung, sowie das Etats- und Anleihegesetz werden ohne weitere Debatte genehmigt.

Der Gesetzentwurf über Abänderung des Vereinszollgesetzes der Transitläger wurde in dritter Lesung, die Vorlage über die Aufhebung zweier Bestimmungen des Branntweinsteuergesetzes in zweiter Lesung genehmigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Dritte Berathung des Nachtrags-Etats, Genossenschaftsgesetz.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Plenarsitzung vom 21. März.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen nach 10 Uhr.

Nachdem der Präsident die Ermächtigung erhalten, die Glückwünsche des Hauses zu der Geburt des Sohnes Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich übermitteln zu dürfen, beginnt das Haus die dritte Lesung des Etats.

Die Generalverhandlung gestaltete sich sehr kurz, da sämmtliche Redner in Rücksicht auf die drängende Geschäftslage darauf verzichteten, allgemeine Etatsfragen zu besprechen, um womöglich heute noch die Berathung zu Ende zu bringen. Ebenso erklärten die Redner im Voraus, daß sie auf die Einbringung der in der zweiten Lesung angekündigten Anträge verzichten würden. Doch kündigte Abg. Rickert an, daß er beim Etat des Ministeriums des Innern das Wort ergreifen werde

Dann erledigte das Haus in der Einzelberathung eine Anzahl von Etats in meist ganz unerheblicher Debatte.

Beim Etat der direkten Steuern fragte der Abg. Hammacher den Minister, wann der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betreffend die Reform der direkten Steuern dem Hause zugehen werde.

Finanzminister v. Scholz erwiderte, daß die Regierung den lebhaften Wunsch habe, dieses Gesetz so bald wie möglich vorzulegen; über die grundsätzlichen Punkte herrsche innerhalb der Regierung volles Einverständniß. Dennoch stoße die schließliche Gestaltung des Entwurfs auf Schwierigkeiten innerhalb der Regierung, und auch äußere Verhältnisse hätten einen Aufschub veranlaßt. Er könne aber versichern, daß das Gesetz noch im Laufe dieser Session vorgelegt werden würde, wenn er auch einen bestimmten Zeitpunkt hierfür nicht anzugeben vermöge.

Abg. Rickert begrüßte diese Erklärung mit Freude, denn danach könne von einer Erledigung dieses Gesetzes vorläufig keine Rede sein und seine Partei habe keine Sehnsucht nach dem neuen Steuergesetz.

Abg. Dr. Hammacher (natlib.) hielt diese Erwägungen für verfrüht, weil sie ein Urtheil über ein Gesetz enthielten, welches noch gar nicht vorliege. Er würde es sehr bedauern, wenn das Gesetz nicht so frühzeitig eingebracht würde, daß es noch in dieser Session zur Erledigung kommen könnte.

Beim Etat des Ministeriums des Innern entspinnt sich zunächst wegen einiger unwesentlicher Fragen eine Debatte, sodann ergreift der Abg. Rickert (freis.) das Wort; derselbe will eine Sache zur Sprache bringen, die überall das peinlichste Aufsehen gemacht habe — das Verbot der Berliner „Volks-Zeitung“. Als seinerzeit die „Elmshorner Zeitung“ verboten worden, sei seitens des früheren Ministers des Innern v. Puttkamer noch vor der Entscheidung der Reichskommission Remedur geschaffen worden. Die „Volks-Ztg.“ stehe seiner Partei fern, er selbst sei von derselben wiederholt auf das Schärfste angegriffen worden. Es handle sich hier nicht um eine Kritik des Sozialistengesetzes, sondern nur um eine Maßregel zur Ausführung desselben. Der Artikel enthalte allgemeine politische Erörterungen; von sozialdemokratischen Bestrebungen sei darin gar keine Rede. Der Artikel feiere eine frühere Umwälzung, die zu den bestehenden Verhältnissen geführt habe, an die wir durch Recht und Verfassung gebunden seien; er fordere aber nicht zu einem künftigen sozialistischen Umsturz auf. Einen besonderen Vorwurf aber mache er dem Minister des Innern aus dem Verbot der als Fortsetzung der „Volkszeitung“ erschienenen Blätter „Der Arbeitsmarkt“ und „Die Zukunft“. Hier liege eine flagrante Gesetzesverletzung vor, denn es habe offenbar nicht in der Absicht der Gesetzgebung gelegen, völlig farblose Blätter zu unterdrücken. Der Vorgang gebe einen Vorgeschmack davon, was man von dem neuen Sozialistengesetz zu erwarten haben werde. Man werde dasselbe auch auf andere Parteien anwenden; das Volk fordere Sühne für das, was geschehen. (Beifall links, Zischen rechts.)

Minister Herrfurth erklärt, es handle sich hier um eine in das Kompetenzgebiet des Reichs gehörige Angelegenheit. Der Berliner Polizeipräsident sei indeß formell im Rechte gewesen, da er die betreffende Maßregel ergriffen habe. Der Herausgeber der „Volkszeitung“ habe Beschwerde dagegen erhoben; die Entscheidung über dieselbe stehe der Reichskommission und lediglich dieser zu. In diesem Stadium sei er nicht in der Lage, eine Erklärung abzugeben und dadurch der Entscheidung vorzugreifen. Der Fall mit der „Elmshorner Zeitung“ habe ganz anders gelegen; hier habe es sich zweifellos um ein Organ der freisinnigen Partei gehandelt, während der Abg. Rickert versucht habe, die „Volkszeitung“ von den Rockschößen der freisinnigen Partei abzuschütteln. Die „Volkszeitung“ sei ein Mittelglied; sie verbinde vielleicht die freisinnige mit der sozialdemokratischen Partei. Was das Verbot der Fortsetzungen der „Volkszeitung“ anlange, so behalte er sich darüber noch seine Entschließungen vor. (Beifall rechts.)

Abg. v. Kardorff (freik.) erklärt, die Sache gehöre nicht vor das Forum dieses Hauses, sie sei hier auch nur vorgebracht worden, um die Reichskommission zu beeinflussen. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Munckel (freis.) führt aus, es würden andere Sachen, die noch viel weniger vor dieses Haus gehörten, anstandslos hier verhandelt Das Verbot der „Volksztg.“ sei nicht sowohl wegen des Artikels vom 17. März, sondern wegen des Artikels vom 9. März erfolgt. Das Verbot sei die Rache für den Artikel vom 9. März, aber diese Rache sei ungesetzlich. Eine Aufforderung, die Scenen der Revolution zu wiederholen, enthalte der Artikel vom 17. März nicht. Die Begründung des Verbots hätte sofort gegeben werden müssen; freilich sei sie in diesem Falle besonders schwierig gewesen. Wenn die Reichskomission die Wiederaufhebung des Verbots beschließen sollte, so könnte sie doch den inzwischen schon eingetretenen finanziellen Ruin der Gesellschaft nicht ungeschehen machen.

Abg. von Rauchhaupt (kons.) führt aus, die Sache sei nur in agitatorischem Interesse hier zur Sprache gebracht worden; der Abg. Munckel habe sich auch eines materiellen Eingehens in die Sache enthalten. Derselbe sei der Verfasser der Beschwerdeschrift und er versuche nun auch hier, die zur Entscheidung berufene Kommission in seinem Sinne zu beeinflussen. Ein preußischer Beamter werde sich auch durch die von Rickert verlangte Regreßpflicht nicht abhalten lassen, seine Pflicht nach seiner besten Ueberzeugung zu thun. Der Fall werde ja benutzt werden, um bei der Berathung des Sozialistengesetzes Schwierigkeiten zu veranlassen; aber keine Regierung werde sich dadurch hindern lassen, das zu beschließen, was sie für das Wohl des Vaterlandes für nöthig halte. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) bestreitet, daß unsere Verfassung ein Vermächtniß des 18. März 1848 sei; wir hätten die Verfassung von den preußischen Königen erhalten. Den Fall zu erörtern, sei das Haus berechtigt, aber die Erörterung sei verfrüht. Jedenfalls wünsche er, daß die Sache beschleunigt werde. Den Artikel vom 17. März beklage er aufs tiefste, er (Redner) erkenne nie ein Recht der Revolution an. Nicht minder, das brauche er wohl nicht erst zu versichern, beklagen er und seine Freunde den Artikel vom 9. März. Verhindern indessen sollte man die weiteren Beschlagnahmen von Fortsetzungen des verbotenen Blattes, so lange dieselben nicht gleichfalls Aergerniß erregen.

Abg. Munckel (freis.) führt aus, der Geburtstag unserer Verfassung sei der 18. März 1848; an dieser Thatsache lasse sich nichts ändern; er sei monarchisch, aber nicht byzantinisch und er habe manches Gute in der „Volksztg.“ gefunden.

Beim Kultusetat theilt Kultusminister Dr. v. Goßler auf Befragen des Abg. Rickert (freis.) mit, daß die betreffende landräthliche Verfügung gegen den Schwelmer Lehrerverein von Seiten der Regierung zu Arnsberg aufgehoben sei.

Bei der Petition „Patronatsbaufonds“ bittet

Abg. Frhr. von Zedlitz und Neukirch (freik.) um Annahme mit dem ursprünglichen Vermerke der Regierung, worauf von national-liberaler Seite die Bereitwilligkeit zur jeweiligen Unterstützung erklärt wird. Nachdem Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) eine gleiche Erklärung namens seiner Partei abgegeben, hält das Haus die Beschlüsse zweiter Lesung aufrecht.

Hiernach wird ohne weitere Debatte der Rest des Etats, sowie auch das Etatsgesetz genehmigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.
Tagesordnung: Sekundärbahnvorlage.
Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Dem Bundesrathe ist eine Reihe von Anträgen auf Ergänzung und Abänderung des § 52 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands zugegangen, welche im Reichseisenbahnamt aufgestellt und von demselben mit einer eingehenden Denkschrift begleitet worden sind. Es handelt sich dabei um Erweiterung der bestehenden Schutzmaßregeln bei der Beförderung von Stoffen, welche durch Explosion Gefahren anrichten könnten und wegen anderer Gründe eine vorsichtigere Verpackung erheischen rc. Ein anderer Theil der Anträge betrifft die Bezeichnung der Wagen nach Ladegewicht, während bisher die Bestimmung nach Tragkraft erfolgte.

— Aus Ostafrika lauten, wie die „Post" berichtet, die neuesten Nachrichten, welche hier eingetroffen sind, günstiger, und der Aufstand macht ersichtlich keine Fortschritte mehr. Es hat sich sogar die charakteristische Erscheinung gezeigt, daß in den von den Rebellen besetzten Häfen von den von der deutschostafrikanischen Gesellschaft eingesetzten Arabern noch Zölle erhoben werden können, welche an den Sultan abgeliefert werden. So sind noch einige, wenn auch geringe Summen aus Pangani, Kilwa, Lindi eingelaufen. Man sieht daraus, daß gewisse Kreise der Bevölkerung es doch nicht ganz mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan verderben wollen, und daß sie kräftig genug sind, wenigstens den Schein der Aufrechterhaltung einer gewissen Autorität zu wahren, im Hinblick auf einen etwaigen Umschwung der Verhältnisse.

— Der Schweizer Bundesrath hat, wie aus Bern von heute depeschirt wird, beschlossen, das nach Tessin entsandte Infanterie-Bataillon Nr. 68 am 28. d. Mts. durch die Bataillone Nr. 67 und 69 abzulösen. Dieselben haben sich dem eidgenössischen Kommissar zur Verfügung zu stellen und dabei, soweit dies möglich, den auf dieses Jahr fallenden Regiments-Wiederholungs-Kursus durchzumachen.

Diese Ablösung stellt zugleich eine Verstärkung der nach dem Kanton Tessin kommandirten Bundestruppen dar.

Ausland.

Paris, 21. März. Deputirtenkammer. Der Deputirte Laur begründete seine Interpellation über die Kupferkrisis und beantragte die Anwendung der einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches gegen Wuchergeschäfte. Laur beschuldigte das Haus Rothschild, die Ursache der jüngsten Kupferkrisis gewesen zu sein; Rothschild sei das Haupt eines gegen den französischen Markt gerichteten internationalen Komplots. Laur beantragte schließlich eine Untersuchung anzustellen. Der Finanzminister Rouvier erwiderte, Laur habe einen wahrhaften Roman vorgebracht, der aber einer ernsthaften Versammlung unwürdig sei. Die gegen Rothschild gemachten Aeußerungen verdienten keine weitere Zurückweisung. Der Minister erklärte ferner, das Comptoir d'Escompte würde ohne die ihm zu Theil gewordenen Unterstützungen seine Zahlungen eingestellt haben. Das Comptoir d'Escompte habe die Fürsorge der Regierung verdient; was den ersten von der Banque de France geleisteten Vorschuß von 500 Millionen angehe, so sei derselbe in Folge eines Einvernehmens mit verschiedenen Bankiers geleistet. Wenn ein Verlust eintreten sollte, so würde derselbe zunächst durch andere Kapitalisten wie die Bank von Frankreich getragen werden. Da aber ein weiterer Vorschuß von 40 Millionen nothwendig geworden, so sei derselbe von der Banque de France gemeinsam mit der aus 50 Personen bestehenden Kapitalistengruppe geleistet worden. Die Schalter des Comptoir d'Escompte werden daher nicht geschlossen werden. Das ehemalige Comptoir d'Escompte müsse aufgelöst werden und durch ein entsprechendes Institut, wenn möglich von kleinem oder mittlerem Umfange ersetzt werden. Der Handelsstand habe in dieser Hinsicht Anstrengungen gemacht, er, der Minister, habe einfach Rathschläge gegeben. Die Bank von Frankreich habe völlig frei gehandelt und man müsse ihr hierfür danken, sowie allen denjenigen, deren Unterstützung es ermöglichte, eine Krisis zu vermeiden, deren Ausdehnung, Rückwirkung und Dauer sich nicht hätte ermessen lassen.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärt der Justizminister Thevenet, dem Deputirten Lanc antwortend, daß das Gesetz wegen wucherischer Geschäfte noch bestehe, es sei aber schwierig, Beweise zu liefern, daß Geschäfte wucherischer Natur seien. Lejeune wirft der Regierung vor, sie habe in der Panama-Affaire nicht intervenirt, thue dies aber in der Comptoir d'Escompte Affaire, welche eine Angelegenheit der ersten Bankhäuser und der Börsenspekulanten sei. Der Finanzminister, Rouvier, erwidert, die Regierung habe in ger Panama-Affaire nichts thun können, was die Comptoir d'Escompte-Angelegenheit betreffe, so sei die Regierung einzig und allein um das Interesse der Deponenten besorgt gewesen und nicht um das der Bankiers. Laur und seine politischen Freunde würden nicht eher ruhen, als bis die Rothschilds nach Deutschland ausgewandert seien. Auch von den Deputirten Christophle und Soubeyran wurde heftig gegen die Auslassungen Laurs protestirt. Millerand behauptet, die Regierung habe dabei nur einen Theil ihrer Pflicht gethan, dieselbe müsse jedoch ein heilsames Beispiel statuiren und deshalb beantrage er eine Tagesordnung, welche die Regierung auffordert, unverzüglich eine gerichtliche Untersuchung über die thatsächlich vorgekommenen wucherischen Geschäfte zu eröffnen. Der Justizminister weist darauf hin, daß die Regierung die Thatsachen aufs peinlichste untersuchen werde, um Aufklärung zu schaffen und die Schuldigen zu ermitteln, aber sie behalte sich die Wahl des Zeitpunktes vor. Darauf wurde einfache Tagesordnung mit 284 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Laur zieht die von ihm beantragte Tagesordnung zurück, welche Einleitung der Untersuchung und gerichtliche Verfolgung forderte, worauf die von Thampson beantragte und von der Regierung acceptirte Tagesordnung mit 339 gegen 212 Stimmen angenommen wurde. Dieselbe drückt die Ueberzeugung aus, daß die Regierung die erforderlichen Maßnahmen treffen würde, um diejenigen zu ermitteln, welche die Verantwortlichkeit treffe, und um dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Rom, 18. März. Wenn der Jubel, mit welchem König Humbert an seinem Geburtstage vom Volke begrüßt wurde, als Thermometer der öffentlichen Meinung anzusehen ist, wird man anerkennen müssen, daß der jüngste Ministerwechsel sich einer allgemeinen Zustimmung zu erfreuen habe. Die Sympathien für den König äußern sich zwar bei jeder feierlichen Gelegenheit, aber der Wärmegrad ist doch je nach den politischen Vorkommnissen, welche diesen Gelegenheiten vorangingen, merklich verschieden. Diesmal nun war die Stimmung eine ungewöhnlich freudige, wahrscheinlich in Folge der Vermuthung, daß das neue Kabinet dem Lande die schweren Geldopfer ersparen werde, welche das frühere Ministerium ihm zugedacht hatte. Mit der Erfüllung dieser Hoffnung hat es allerdings gute Wege, aber da Viele sie nähren, verbreitet sie sich in weite Kreise und erleichtert wenigstens augenblicklich die schwer gedrückten Gemüther des Volkes. Die stürmischen Ovationen, die dem König nach der Truppenrevue vor dem Quirinal dargebracht wurden, wiederholten sich auch bei der feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Justizpalast auf den Prati di Castello, einem monumentalen Bau, dessen Ausführung einigen Tausenden von Arbeitern viele Jahre hindurch Beschäftigung und Brod gewähren wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. März. Wie die „N. St. Ztg." hört, ist der Banquier Herr Konsul Abel zum Kommerzienrath ernannt worden.

— Ueber das Vermögen des Gastwirths Emil Schlör zu Zingst ist das Konkursverfahren eröffnet, der Rechtsanwalt Plinzner zu Barth ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 9. April bei dem Amtsgericht in Barth anzumelden.

— Die gestrige zweite Aufführung der Pohl'schen Oper „Philippine Welser" im Stadt-Theater erfreute sich wiederum der beifälligsten Aufnahme seitens des Auditoriums. Herr Pohl wurde wiederholt durch Hervorrufe ausgezeichnet. Das Werk hat durch mehrere Streichungen bedeutend gewonnen und dadurch noch mehr Lebensfähigkeit erhalten. So wünschen wir denn, daß die Oper recht bald ihren Lauf über die deutschen Bühnen nehmen möge.

— Heute Morgen wurde die Nätherin Emilie Prutz aus Bredow festgenommen, weil sie einem jungen Mädchen, mit welchem sie bei einem Schneidermeister zusammen arbeitete, eine goldene Uhr nebst Kette und einen Ring entwendet hatte. Die gestohlene Uhr und Kette wurden bei ihr gefunden.

— In den letzten Tagen wurden die Arbeiter Franz Klotz und August Müller wegen Raubes in Haft genommen. Dieselben hatten am 15. d. M. in der Louisenstraße einen hiesigen Restaurateur überfallen, zu Boden geworfen und ihm gewaltsam eine silberne Uhr mit schwerer goldener Kette entrissen.

— Der Maurerlehrling Karl Oestreich fiel gestern auf dem Neubau Scharnhorststr. 13 beim Absteigen von einer Leiter herab und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte wurde nach „Bethanien" geschafft.

— Echtes „Münchener Salvatorbier" aus der Zacherl'schen Brauerei in München, ein aus den ersten Hopfen- und Gerste-Qualitäten hergestelltes, nicht mit dem sog. „Bockbier" zu verwechselndes Getränk gelangt von morgen an in den Räumen des hiesigen Zacherlbräus, kleine Domstraße 5, zum Ausschank und wird nur während dreier Tage verschänkt werden. Wie in München so wird auch hier für Salvatormützen und Salvatorlieder rc. rc. bestens gesorgt sein.

— In Anklam wird der Verein für bürgerliche Interessen gegen die am 14. d. M. stattgehabte Bürgermeisterwahl bei der königlichen Regierung Protest erheben. Gewählt wurde bekanntlich Herr Stadtrath Löwe-Gera gegen den bisherigen Beigeordneten Herrn Wahrendorf durch das Loos, da beide im zweiten und dritten Wahlgange 17 Stimmen erhalten hatten. Der von einem Rechtsanwalt verfaßte und gesetzlich begründete Protest liegt zur allgemeinen Unterzeichnung in Anklam öffentlich aus. Die gesetzliche Begründung soll darin bestehen, daß zur Zeit der Wahl zwei Stadtverordneten-Mandate erledigt waren. Nach der Städte-Ordnung ist dies jedoch kein Grund, die Wahl anzutasten.

— **Landgericht.** Strafkammer 3. — Sitzung vom 22. März. — Am 16. Oktober v. J. kam der Tourdampfer „Grabow" oderaufwärts von Gotzlow und hatte fast das Dampfschiffbollwerk erreicht, als der Dampfer „Fortschritt", Kapitän Perleberg, vom Bollwerk abstieß, um oderabwärts zu fahren. Die beiden Dampfer waren bald so nahe, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war und Dampfer „Grabow" stieß auch mit seinem Vordersteven dem „Fortschritt" in die Backbordseite. Die Beschädigung des „Fortschritt" bestand nur aus einer Beule und einem kleinen Riß und konnte der Dampfer seine Touren fortsetzen, trotzdem glaubt der Führer des Dampfers, daß die Reparatur des Schadens 400 bis 500 Mark kosten wird. Dem Schiffer Wilhelm Rapröger als Führer des Dampfers „Grabow" wurde zur Last gelegt, daß er durch falsche Steuerung den Zusammenstoß verschuldet und hatte er sich heute wegen Uebertretung der kaiserl. Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See vom 7. Januar 1880 zu verantworten; doch konnte ihm eine grobe Schuld nicht nachgewiesen werden, dagegen nahm der Gerichtshof an, daß er doch die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen hatte und verurtheilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß.

Kunst und Literatur.

Heute liegt uns ein Buch vor, welches wir allen unsern Lesern aufs wärmste empfehlen können, **Martin Baier's Enid**, ein Roman in zwei Bänden, Breslau bei S. Schottländer. Das Buch bietet uns reizende Situationen und spannende Entwickelungen; die Charaktere sind edel gehalten, die Dialoge lebendig, die Sprache ist anmuthig, wohl selbst schön, und das Ganze ist so rein aus dem Leben gegriffen ohne jedes Gekünstelte oder Ueberspannte. Kurz es ist ein Buch, gesund und frisch, welches jedem Leser Freude machen und ihn geistig anregen und erquicken wird. [59]

Fahrhandbuch zum Selbststudium für alle Freunde des Fahrsports, Equipagenbesitzer, Kutscher und Fahrer jeden Standes. Von Berthold Schönbeck, Stallmeister Sr. Durchlaucht des reg. Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Mit zahlreichen Illustrationstafeln und Textabbildungen. Ca. 6 Lieferungen à 1 Mark. Lieferung I. Friese & von Puttkamer, Dresden.

Dieses neue Werk des auf hippologischem Gebiete hervorragenden Verfassers wird jedenfalls in allen interessirten Kreisen das größte Aufsehen erregen. Durch das Fahrhandbuch wird, wie schon die vorliegende Lieferung I zeigt, überhaupt jedem Fahrer die Gelegenheit geboten, sich durch Selbststudium dahin zu bringen, daß er nicht allein das Fahren richtig erlernt, die Leistung seines Kutschers beurtheilen, kann sondern auch die volle Kenntniß des Wagenpferdes und aller zum Fahren nöthigen Dinge erlangt.

Ebenso wie der Verfasser in seinem im Herbste erschienenen Buche „Das Scheuen der Pferde", welches in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte, sich von einem rein praktischen Standpunkt aus an das Publikum wandte, so hat er auch im „Fahrhandbuch" einen Ton angeschlagen, der an Klarheit und leichter Auffassung nichts zu wünschen übrig läßt. Das Fahrhandbuch wird deshalb für jeden Equipagenbesitzer, Fahrer und Kutscher ein treuer Berather und leicht verständlicher Lehrer sein.

Die Ausstattung ist von der bekannten Verlags-Buchhandlung wie immer eine vortreffliche. [49]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Einen tragikomischen Beigeschmack hatte eine Heirathsgeschichte, die vor der Berufsstrafkammer des Landgerichts I. verhandelt wurde. Im vorigen Sommer hielt sich ein Herr B., Gutspächter aus dem Ostpreußischen, hier auf, um sich unter den Töchtern der Residenz umzusehen. Er wollte eine möglichst gute Partie machen und glaubte dies am besten zu erreichen, wenn er sich an eine Heirathsvermittlerin wandte. Diese hatte gerade nichts Passendes „auf Lager", sie hatte aber eine Bekannte, die geschiedene Ehefrau Bertha Werner; bei der wohne eine junge Dame, reich und bildhübsch, das sei eine passende Frau für den Gutspächter. Diesem schien es auch so, und schon am folgenden Tage traf er mit den drei Damen in einem Restaurant zusammen. Die Sache war richtig, hübsch war sie und auch vermögend. Nachdem die Bekanntschaft zwischen dem Heirathskandidaten und der jungen Dame vermittelt war, erzählte die Letztere ihm mit herzgewinnender Offenheit, daß sie 50,000 Thaler besitze. Sie habe bis vor Kurzem bei ihrem Bruder in Magdeburg gewohnt, sei aber von dort nach Berlin eher geflüchtet als gezogen, um einer Heirath mit einem hochgestellten Beamten aus dem Wege zu gehen. Ihr sage nun einmal das Landleben mehr zu. Herr B. lächelte verständnißinnig, sie schienen für einander geschaffen. In den folgenden Tagen konnte man ihn mit den drei Damen im Ausstellungspark und in anderen Vergnügungslokalen sehen. Es war bereits bei der zweiten Zusammenkunft zu einer regelrechten Verlobung mit Ringwechsel gekommen. Herr B. trug vorläufig die Kosten des gemeinsamen Amüsements, auch hatte er der Frau Werner eine Provision von 3000 Mark nach erfolgter Hochzeit versprochen. Acht Tage später reisten die Verlobten nach der Heimath des Bräutigams, um ihren demnächstigen Verwandten vorgestellt zu werden. Frauenaugen sehen in mancher Beziehung schärfer wie Männeraugen; der Mutter des Herrn B. gefiel die Braut nicht. Sie theilte ihrem Sohne ihren Verdacht mit, daß seine Braut nicht das sei, wofür sie sich ausgebe. Herr B., welcher bis dahin nicht den geringsten Argwohn geschöpft, wurde jetzt ängstlich; er reiste schleunigst allein nach Berlin zurück, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Seine Braut, die sich Elise Müller genannt hatte, wollte ihr Kapital theils im Bankhause Friedländer & Sommerfeld, theils beim Rechtsanwalt Saul deponirt haben. Herr B. erkundigte sich bei den Genannten, keiner kannte die Angefragte. Voller Aufregung eilte Herr B. zur Frau Werner und bat sie, ihm doch reinen Wein über die Persönlichkeit seiner Braut einzuschenken. Frau Werner beruhigte ihn aber und rieth ihm, den Bruder des Fräulein Müller in Potsdam aufzusuchen. Herr B. eilte nach Potsdam — es gab dort überhaupt keinen Landrath Müller. Jetzt wurde es ihm klar, daß er einer Gaunerin ins Netz gerathen, er fuhr nach Berlin zurück und nahm die Hülfe der Polizei in Anspruch. Seine Braut kam am folgenden Tage auch wieder nach Berlin zurück, verschwand aber schleunigst, als sie erfuhr, daß sie entlarvt sei; sie soll nach England gegangen sein. Sie ist die Tochter des verstorbenen königl. Hoftänzers Krüger, auf den Namen Knispel getauft und eine zu Abenteuern bedenklichster Art geneigte Person. Man konnte nur noch Frau Werner zur Verantwortung ziehen, welche wegen Beihülfe zum Betruge unter Anklage gestellt und hierfür vom Schöffengerichte zu 100 Mark verurtheilt worden war. Sie legte Berufung ein und behauptete vor der zweiten Instanz, daß sie es lediglich auf einen Scherz abgesehen habe und auch selbst von der Knispel getäuscht worden sei. Die Beweisführung ließ sie aber im Stiche und es blieb beim ersten Erkenntnisse.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Görlitz, 21. März. In Folge plötzlichen Thauwetters ist die Neiße auf 8 Fuß gestiegen, normal 4. Die Deutschossiger und Leschwitzer Wiesen sind überschwemmt, Hochwasser wird befürchtet.

Sagan, 21. März. In Folge Thauwetters und anhaltender Regengüsse steigt der Bober zusehends, der Wasserstand hat fast die Höhe von 2 Metern erreicht.

Nach einem Telegramm aus Siegersdorf, welches Hochwasser meldet, beträgt der Wasserstand der Quais 3,35 Meter.

Sprottau, 21. März. (B. T.) Der Bober steigt bei andauerndem Regenwetter rapide und ist bereits ufervoll. Das aus seinem Quellgebiet gemeldete Hochwasser ist noch zu erwarten, daher die Situation gefahrdrohend.

Wien, 21. März. Abgeordnetenhaus. Auch die heutige Debatte über das Budget des Unterrichts drehte sich hauptsächlich um die Frage der konfessionellen Schule. Der Generalredner der Linken, Beer, trat entschieden für die neue Schule ein, während Klun, Generalredner der Rechten, die dringende Nothwendigkeit einer Reform des Schulwesens darzulegen suchte.

Wien, 21. März. Der Maler Professor August v. Pettenkofen, Mitglied der Akademie der bildenden Künste, ist heute Vormittag gestorben.

Der „Polit. Korr." wird aus Belgrad gemeldet, die Wittwe des Fürsten Michael Obrenowitsch, Fürstin Arenberg, habe Ristitsch telegraphisch zu dessen zweiter Regentschaftsära beglückwünscht.

Wien, 21. März. Bei den heutigen Gemeinderathswahlen des zweiten Wahlkörpers entrissen die Antisemiten und Klerikalen den Liberalen vier Sitze, ein fünfter kommt zu engerer Wahl. Großes Aufsehen erregt der Wahlsieg Hostniks, Meßners zu St. Stephan, über einen geachteten Advokaten in innerer Stadt, welche bisher nie anders als liberal gewählt.

Der Hofschauspieler Louis Nötel ist heute gestorben.

Belgrad, 21. März. Allen Blättern, welchen unter den früheren Regierungen der Postdebit entzogen worden war, ist der Eingang in Serbien wieder gestattet worden. Pasic traf heute Abend in Pazias ein, wohin seine Anhänger ihn auf drei Schiffen entgegengefahren waren. Zu seiner morgen Vormittag hier erfolgenden Ankunft sind große Ovationen vorbereitet.

Petersburg, 21. März. (B. T.) Gerüchtweise verlautet, die probeweise Einführung der im Tolstoi'schen Reform-Projekt vorgeschlagenen Landeshauptleute solle zuerst in Theilen des Petersburger, Charkower und Chersoner Gouvernements im Juni versucht werden und im Falle, daß sich der Versuch bewährt, im Herbst eine weitere Ausdehnuug erhalten. — Angeblich verweigerte der Priester Paissi, der Genosse Aschinoffs, dem Gendarmerieoffizier jede Auskunft und erklärte, er würde nur dem heiligen Synod Rede stehen, welcher seine Mission gutgeheißen habe. Es erweist sich als positiv richtig, daß dieser zum Archimandriten gemachte Mönch nicht seinen Namen schreiben kann; nur mühsam vermag er Gedrucktes, Geschriebenes gar nicht zu lesen.

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

3)

Der Zauber, welcher Altrück an Lucia gefesselt hatte, seit er sie auf der Promenade beobachtet, war durch den Reiz des Zweifels, ob sie eine Unglückliche, die der innigsten Theilnahme würdig oder ob sie ein herzloses Wesen sei, nur gesteigert worden. Je länger Günther sie beobachtete, um so tiefer verstrickte sich seine Seele in den unwiderstehlichen Bann ihrer Schöne, um so fester ward die Ueberzeugung, daß sie der Kindesliebe das schwerste, sie selbst aufreibende, vernichtende Opfer brachte, daß sie selbst diese ihr peinlichen Huldigungen Paien's duldete und ertrug, weil sie es nicht übers Herz brachte, sich loszusagen von ihrem Vater. Es war kein Zweifel für Altrück, daß Baron Goldringen unrettbar dem Dämon des Spiels verfallen sei, daß ihn nichts den Krallen desselben entreißen könne, — jetzt, wo er am Spieltisch saß, schien er von seinen körperlichen Gebrechen befreit, oder doch dieselben vergessen zu können.

Der alte Herr hatte seine Baarschaft verspielt. Als sei sie jetzt einer ermüdenden Arbeit enthoben, für heute von ihr erlöst, zeigte Lucia ihrem Vater, daß das Portefeuille leer geworden sei, aus dem sie ihm Geld gereicht hatte, ein halb bittender, halb drohender Blick ihrer Augen schien Palen zu veranlassen, Goldringen ein Darlehen zu verweigern und ihr zu helfen, den alten Spieler vom Roulette zu entfernen.

„Meinetwegen denn!" hörte Altrück den Alten sagen, „ich habe heute doch kein Glück."

Der Baron nahm diese Gelegenheit wahr, sich Goldringen und Lucia vorzustellen. Hatte es Lucia bemerkt, daß sie von Altrück unablässig beobachtet worden, oder war es die Ueberraschung, daß Jemand sich ihnen als Verwandter nähern wollte, eine brennende Röthe stieg ihr ins Antlitz. Der Freiherr musterte Günther argwöhnisch und machte aus seinem Befremden kein Hehl.

„Ich habe mich so lange daran gewöhnt, des Vergnügens, von meinen Verwandten etwas zu erfahren, entbehren zu müssen," sagte er, „daß ich fragen möchte, woher Sie etwas von meiner Existenz wissen und was mir die besondere Ehre verschafft, mich aufgesucht zu sehen."

Es lag ein bitterer, sarkastischer Ton in dieser Frage. Mit erzwungener Unbefangenheit erwiderte Altrück, daß er zufällig den Namen Goldringen in der Kurliste gesehen; er verweile nur vorübergehend in Baden-Baden, habe es aber nicht versäumen wollen, die Bekanntschaft mit einem Namensvetter seiner Verwandten zu suchen.

Der alte Herr schien Gefallen an Günther zu finden, vielleicht war er auch neugierig, etwas von den Familiengliedern zu hören, die ihn geächtet; er lud Altrück ein, ihn zu besuchen, obwohl Graf Paien seinen Unmuth darüber, daß man Altrück nicht kurz abgefertigt hatte, schlecht verbarg.

„Haben Sie auch Ihr Glück versucht?" fragte Goldringen.

„Ich spiele nicht, habe auch keine Versuchung dazu gefühlt."

„Das ist brav. Spielen Sie niemals. Wer einmal das Gift gekostet, dem ergeht es wie den Arsenikessern. Man kann nicht wieder davon lassen."

„Ich glaube, man kann alles, was man ernstlich will."

„Eine sehr hübsche Phrase, aber das schlimme ist, der Wille, davon zu lassen, geht zu allererst verloren."

Der Alte verabschiedete sich hiermit und ließ sich von seiner Tochter fortführen. Am anderen Tage machte Altrück seinen Besuch so frühzeitig, daß er hoffen durfte, Lucia allein sprechen zu können, wenigstens noch keinen dritten im Hause zu treffen. Er hatte wie ein von Opium Berauschter wilde, farbenbunte, üppig durchduftete Träume gehabt. Eine Sirene hatte ihn in ihre Zaubergärten gelockt, aus denen er nicht zu entfliehen vermochte. Ein anderes Gift, ein süßeres als das, von welchem Goldringen gesprochen, aber ebenso unwiderstehlich für den, der es gekostet, hatte das Blut durch seine Adern toben lassen. Und jetzt war ihm der Kopf schwer und das Herz. Sich losreißen schien ihm fast ebenso ein Frevel, wie der Versuchung sich aussetzen, ganz zu erliegen. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Lucia war entweder ein gefährliches und verächtliches Geschöpf, oder ein Wesen, das aus seinem Elend zu erretten kein Opfer zu schwer, das zu erobern eine Seligkeit sein mußte. War es Einbildung, Täuschung oder nicht, der Blick, den sie ihm gestern, als er seinen Besuch zugesagt, ins tiefste Herz gesenkt, hatte dort ein verzehrendes Feuer entzündet; es war ihm gewesen, als lade sie ihn ein, zu kommen.

Günther hatte Glück, er traf sie allein im Garten vor dem Hause, der Freiherr, der meist erst gegen Morgen Schlaf fand, erhob sich erst spät. Eine holde Röthe überflog Lucias Antlitz, als sie ihn sah; aber es lag eher etwas schmerzlich trübes, das frohe Ueberraschung in ihrem Gruß.

„Mein Vater schläft noch," sagte sie, „er hatte Sie erst Nachmittag erwartet."

„Ich habe das vielleicht absichtlich überhört und es gewagt, zu dieser Zeit zu kommen, weil ich mir schmeichelte, von Ihnen nicht abgewiesen zu werden. Als Verwandter hoffte ich, dreister als andere sein zu dürfen."

„Es kann Ihnen nicht fremd sein," versetzte Lucia, „weshalb wir aller verwandtschaftlichen Beziehungen entbehren. Ich habe es für Rücksicht gehalten, daß Sie sich unwissend stellten. Ich glaube schwerlich und könnte es auch kaum wünschen, daß Sie berechtigt sind, aufgegebene Beziehungen wieder anzuknüpfen. Sie würden dadurch nur Hoffnungen bei meinem Vater erwecken, die zu neuen Enttäuschungen führen. Er wird nicht von seiner Lebensweise lassen, und ich werde nicht von ihm weichen, was mir auch beschieden ist, zu dulden und zu tragen. Was wollen Sie von uns? Helfen kann meinem Vater Niemand, auch nicht in dem, was mich betrifft. Ich muß es leider sagen, daß selbst Versprechungen, zu denen Sie meinen Vater bewegen könnten, nichts helfen, obwohl er in allen Dingen, mit alleiniger Ausnahme jener, welche seine krankhafte Leidenschaft berühren, sein Wort heilig hält."

Hatte das Erröthen Lucia's beim Erscheinen Günther's demselben die Empfindung verschafft, es sei ihr nicht unwillkommen, ihn vor sich zu sehen; hatte er nichts sehnlicher gewünscht, als in einem vertraulichen Gespräche sich Klarheit über den Charakter dieses schönen Weibes zu verschaffen, so konnte er zufrieden sein. Lucia schien sich fast darauf vorbereitet zu haben, ihm beim ersten Empfang Gewißheit darüber zu verschaffen, daß jeder Versuch, jedes Bemühen einer Annäherung, wie er sie wünschte, vergeblich sein werde. Sie sagte es fast mit ungeschminkten Worten, ihr Vater wolle von Verwandten nichts wissen, die, anstatt ihm Geld zum Spiel zu leihen, seine Leidenschaft verdammten, er werde nicht aufhören, zu spielen. Sie verrieth dadurch, daß sie diese offene Erklärung mit der Bemerkung vereinte, sich nie von ihrem Vater trennen zu wollen, den Entschluß, auch ihn vor der Illusion zu warnen, ihr näher treten zu können. Es klang aus ihrem Ton die Resignation einer Verzweifelten, die sich in ein unabänderliches Schicksal ergeben, die Bitte, ihr nicht ihr trauriges Loos noch zu erschweren, sie ihrem Schicksal zu überlassen.

Es war, als reiche ihre Kraft kaum aus, die Thränen zurückzuhalten, welche das Weh ihres Herzens ihr bei diesen Worten ins Auge drängte, sie wollte es nicht zeigen, daß sie sich unbeschreiblich elend fühlte, ein Zucken der Muskeln in ihren schönen Zügen verrieth diesen

---

Stettin, 21. März 1889.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	109,10 B
do.	3½	103,70 bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	108,75 bz
do. do.	3½	104,50 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,20 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	—,—
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,30 G
do. do.	3½	—,—
Pfandbriefe: Berliner	5	118,40 B
do.	4½	112,— B
Kur- und Neumärk.	3½	102,— G
do. neue	3½	102,20 bz
Ostpreußische	3½	101,40 bz G
Landsch. Zentral	4	104,25 G
Pommersche	3½	101,80 bz
do.	4	101,50 G
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,40 bz
Westpr. Ritterschaft	3½	101,40 bz
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. C.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	106,— bz
Pommersche	4	106,20 bz
Posensche	4	105,90 G
Preußische	4	105,90 G
Sächsische	4	106,— B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	106,— B

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	
Badische Prämien-Anleihe v. 1867	4	146,50 bz
Bayerische Prämien-Anleihe	4	144,90 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	106,25 G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	138,— bz
Finnländische Loose	—	53,90 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	148,25 bz
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	141,20 B
Kurhessische Prämien-Anl.	—	324,50 B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	140,80 B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	27,20 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	118,40 G
do. Crd.-L. v. 1858	—	329,— bz
do. 1860er Loose	5	120,50 G
do. 1864er Loose	—	316,— bz B
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	136,90 B
[illegible]ische Pr.-Anl. 55	3½	172,20 bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	185,— bz
do. do. 1866	5	166,50 bz B

Ausländische Fonds.

	Zf.	
[illegible]ische Rente	5	96,— bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	—,—
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	82,30 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Gold-Rente	4	93,70 bz B
do. Pap.-Rente	4⅕	70,20 bz
do. Silber-Rente	4⅕	70,50 bz G
Ungar. Gold-Rente 1000	4	85,60 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	84,— bz G
Serbische amort. Rente	5	82,— bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	88,90 G
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	—,—
do. consl. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	102,50 bz
do. do. v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	102,50 bz
do. do. v. 1880	4	91,20 bz B
do. do. v. 1884	5	102,75 G
do. do. kleine	5	102,75 G
Russische Goldrente	6	114,80 G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	94,9[illegible] bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	67,75 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	107,20 bz B
Rumän. fund. M. 4000	5	101,8[illegible] bz
do. amort. M. 4000	5	96,30 G

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1887	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	—	4	104,25 bz
Breslau-Warschau	1⅔	4	60,75 bz G
Ludwshf.-Berbach	9	4	235,50 bz B
Mainz-Ludwshf.	4⅙	4	114,60 bz
Marbrg.-Mlawka	1	4	83,40 bz
Meckl. Friedr.-Franz	5,8	4	154,74 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	103,30 bz
Werrabahn		4	77,10 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

		Zf.	
Angermünde-Schwedt	—	5	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6½	4	110,30 bz G
Marbrg.-Mlawka	—	5	113,30 B
Nordhausen-Erfurt	—	5	—,—
Oberl. incl. Ep.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	6	5	118,75 G
Weimar-Gera	3	5	91,60 G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	
Niederschl.-Märk. St.-B.	4	103,25 G
Stargard-Posen	4½	105,30 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1887	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	95,25 G
Kaiser Franz-Josef	4	5	—,—
Galizier	4	4	86,10 G
Gotthbbh	4	4	—,—

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1887	Zf.	
Kaschau-Oderberg	4	4	65,60 bz G
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	—,—
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	101,30 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	82,40 bz
do. große	—	5	82,40 bz
Südöst. (Lomb.)	⅖	4	42,50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	75,25 bz G
do. B. Elbth.	—	4	90,25 bz
Warschau-Wiener	15	4	213,75 G
Russ. St. (Nr. 125)	—	5	128,10 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	—,—
do. do. Lit. B.	3½	102,— B
do. do. Lit. C.	3½	102,— B
Berlin-Anhalter L. A.	4	—,—
do. do. L. B.	4	104,75 bz
Berlin-Görlitzer	4	104,40 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	104,70 B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	104,40 G
do. Dresden (gar.)	4½	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	104,40 G
do. do. La. K.	4	104,40 G
Köln-Md. 4. C. 3½ gr.	4	104,80 bz
do. do. 6.	4	104,80 G
do. do. 7. B.	4	—,—
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	104,75 B
do. Leipzig L. A.	4	106,50 bz B
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	102,90 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	104,80 B
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	84,50 G
Gotthard 4. Serie	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	86,25 bz
Kronprinz-Rud.-Bahn	4	79,10 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	68,50 B
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	85,90 B
do. do. 1874 do.	3	82,— B
do. Erg.-Netz. do.	3	80,20 bz G
Reichb.-Pardub. gar.	5	67,— G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	61,75 B
do. do. neue	3	61,70 bz
Brest-Grajewo	5	94,50 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Charcow-Asow gar.	5	99,90 G
do. Livr. Sterl.	5	101,60 bz G
Jelez-Orel gar.	5	99,50 bz B
Jelez-Woronesch gar.	5	102,50 bz B
Koslow-Woronesch gar.	5	92,80 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	86,50 bz
Kursk-Charkow gar.	5	99,80 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	94,50 bz
Kursk-Kiew gar.	5	91,60 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	89,60 bz G
Mosco-Rjäsan gar.	4	94,60 bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	100,— B
Orel-Greasi-O. gar.	5	86,50 bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	91,80 bz
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	99,30 bz
Rybinsk-Bologne	5	89,30 bz
do. 2. Em.	5	85,25 bz G
Schuja-Iwan. gar.	5	99,50 bz
Transkaukasische	3	71,20 bz G
Warschau-Terespol. gar.	5	100,70 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	102,70 G
Wladikawkas	4	87,70 bz G

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	
Deutsche Hp.-B. Berlin	5	112,10 G
do. do. do.	4	103,10 bz G
do. do. do.	4	103,10 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III	3½	102,25 bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	103,50 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	120,60 bz G
do. do. 2. Serie	4	102,75 G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	102,75 G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	114,— B
do. do. 5. und 6.	5	108,50 G
do. do.	4½	115,80 G
do. do.	4	103,10 bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	114,30 G
do. (rz. 110)	4½	111,20 bz
do. (rz. 100)	4	102,70 bz G
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	109,— bz G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	106,10 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	104,— G
do. do. 2 (rz. 110)	4	102,40 bz G
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,90 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	117,50 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	—,—
Pr. H.-B.-A.-G. Cif.	4½	103,60 G
do. do.	4	103,25 G
do. do.	3½	99,75 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	105,— G
do. (rz. 110)	4½	107,50 G
do. (rz. 110)	4	103,30 G
do. (rz. 100)	4	99,75 G

Bank-Papiere.

	1887	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	4	78,40 bz
Berliner Kassenverein	5	126,50 G
do. Handelsgesell.	9	176,75 bz
Börsen-Handels-Verein	7½	155,— G
Breslauer Diskontobank	5	113,20 bz G
Danziger Privatbank	9½	—,—
Darmstädter Bank	7	176,50 bz G
do. Zettelbank	8	104,50 G
Deutsche Bank	9	174,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5½	115,— bz G
Disconto-Comm.-Anth.	10	242,— bz G
Gothaer Grundcreditb.	0	84,50 bz G
do. junge	0	92,75 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	111,25 bz G
Magdeburger Privatb.	5 4/10	116,30 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	133,— bz G
Mitteld. Creditbank	4½	115,75 bz G
Meininger Hyp.-Bank	5	103,50 G
Norddeutsche Bank	8½	171,— B
Oesterr. Creditanstalt	8⅝	—
Petersb. Int.-Bank	12⅕	133,90 B
Posener Provinz-Bank	—	116,— B
Preuß. Bodencredit	5	123,90 G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	142,10 bz G
do. Hyp.-Bank	5½	119,50 bz G
Reichsbank	6,2	133,10 G
Rostocker Bank	4⅔	98,40 bz G
Schaffh. Bankverein	4	109,50 bz G
Schles. Bankverein	6	121,— bz G
Weimarische Bank	0	113,— G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	58,40 bz
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	71,25 B
Donnersmarkhütte	—	75,— bz G
Dortm. Union Lit. A.	—	100,90 bz
Duxer Kohlenverein	4	74,50 G
Gelsenkirchener	5½	147,90 bz
Harpener Bergbau	—	164,25 bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	23,10 bz G
König- u. Laurahütte	—	136,40 bz B
Lauchhammer	—	114,60 bz G
Louise Tiefbau	—	111,50 bz G
Schlesische Zinkhütten	6½	169,50 bz G
Stolb. Zinkhütten	1	50,— bz
do. do. St.-P.	6	130,— bz B

Bank-Disconto in

Berlin 5% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½%	Belg. Plätze 3½%
London 3%	Petersburg 5½%
	Wien Oesterr.-W. 4%

Wechsel-Conto vom 21.

Amsterdam 8 Tage	2½	169,— bz
do. 2 Monat	2½	168,25 bz
Belg. Plätze 8 Tage	4	80,85 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,45 G
London 8 Tage	3	20,45 bz
Paris 8 Tage	3	80,80 bz G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	167,80 bz G
do. do. 2 Monat	4	167,10 bz
Petersburg 3 Wochen	5½	216,90 bz
do. 3 Monat	5	214,90 bz
Warschau 8 Tage	5	217,35 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20-Francs-Stück	16,22 bz
Dollars	4,18 G
Imperials	16,70 G
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,80 G
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	168,25 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	217,2[illegible] bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	5⅚	131,75 bz G
Unter den Linden	0	36,10 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	95,— bz G
Bock	6	12[illegible],— B
Böhmische	14	312,— bz B
Friedrichshain	10	216,25 G
Tivoli	8½	132,75 bz G
Landré	10½	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	2½	113,50 B
Stettiner Straßenbahn	3	70,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	12	265,— bz G
L. Löwe & Co.	12	403,50 bz
Maschfabrk. Schwartzkopf	—	335,— bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	37,50 bz G
do. do. St.-P.	—	109,25 bz
Stett. Maschf. M. & H.	—	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	24	323,— G
Staßfurt, Chm.-Fabrik		152,90 bz
Union, Chem.-Fabrik	—	1[illegible]5,75 bz
Bazar (Zeitung)	8½	178,— B G
Immobilien-Actiengesellsch.	5	117,— B
Kette, Dampfsch.-G.	—	85,— bz
Salzwerke (Egest.)	4½	126,— G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.		145,60 G

Börsenbericht.

Stettin, 22. März. Wetter: trübe. Temp. + 2° R. Barom. 28" 2"'. Wind N.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 178—181 bez., per April-Mai 183,5—184 bez., per Mai-Juni 185 G., per Juni-Juli 187 B. u. G., per September-Oktober neue Usance 189 B.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 140 bis 145 bez., per April-Mai 146,5—147 bez., per Mai-Juni 147,25 G., per Juni-Juli 148,7 bez., per September-Oktober neue Us. 149,5 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko Märk. 133—138 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 137—141 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. K., per März 57,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 51,5 B.

Spiritus steigend, per 10,000 Liter loko o. F. 50er 53 bez., do. 70er 33,3 nom., per April-Mai 70er 33 bez. u. G., per August-September 70er 35—35,3 bez.

Bitte für ein armes erblindetes Mädchen. Ein anständiges, junges Mädchen, welches völlig hilflos und allein in der Welt steht und das Unglück hatte, vor kurzem auf beiden Augen zu erblinden, kann unter den obwaltenden Umständen ihre Stellung nicht mehr einnehmen und ist dadurch mittellos. Dieselbe ist die Tochter des verstorbenen Polizeikommissars K. aus Neustadt in Ober-Schlesien und lebt in Berlin. Schorers Familienblatt in Berlin, Dessauerstraße 4, ist bereit, für die Arme Unterstützung anzunehmen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. März, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Pötter um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Passionsgottesdienst:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Lülmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorial-Rath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militairgottesdienst.)
Herr Pastor Wellmer um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Sievert um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Zühlsdorf um 5 Uhr.
Mittwoch Abend 6 Uhr Passionspredigt:
Herr Pastor Fürer.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
Herr Pastor Homann um 3 Uhr.
(Prüfung der Konfirmanden.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Passionspredigt:
Herr Pastor Homann.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Kandidat Wolgemut aus Berlin um 9½ Uhr.
Herr Kandidat Wolgemut um 5½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46)
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Nachm. 4 Uhr Lesegottesdienst.

In der Baptistenkapelle, Johannisstraße 4:
Um 9½ und 4 Uhr Predigt.

In Bethanien (Torney):
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Salem (Torney):
Herr Konsistorialrath D. Krummacher 10½ Uhr.
Herr Prediger Dr. Lülmann um 5 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Passionsgottesdienst,
darnach Beichte und Abendmahl:
Herr Pastor Mans.

Im Marchandstift (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr.)

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Herr Pastor Thimm am Dienstag Abend 8½ Uhr.

In der katholischen Kirche.
Um 7½ Uhr Frühmesse, 8½ Uhr Militairgottesdienst, 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht und Segen.
Der Beichtstuhl ist Sonnabend Nachmittag 6 Uhr und Sonntag früh geöffnet.

Kampf wider ihren Willen. In die'em Moment hätte er sein Leben dafür gelassen, ihr Trost bringen zu können, er wäre fähig gewesen, ihr seine Existenz zu opfern, mit ihr zu Grunde zu gehen, wenn sie das als den Preis ihrer Liebe genannt hätte.

„Was ich von Ihnen will?“ murmelte er, in ihr Anschauen verloren. „Ich weiß es nicht; mir ist, als sähe ich im Traume ein Wesen, welches mir die Brust mit unwiderstehlicher Sehnsucht erfüllt, über einem Abgrunde schweben. Sie dürfen nicht zu Grunde gehen. Ich werde es hindern. Ich weiß noch nicht, wie, aber es wird, es muß mir gelingen, Sie zu retten.“

Sie lächelte bitter schmerzlich. „Also doch!“ klang es rauh und düster von ihren Lippen. „Ich habe es nicht hindern können, daß Männer, die mir ähnliches gesagt, sich am Spieltisch ruinirten; auf mich ist der Fluch gefallen. Und ich kann das Opfer, um meinetwillen sich dem Dämon zu ergeben, doch nur verachten. Ich warne Sie noch einmal. Auch mein Vater hat Sie gestern gewarnt.“

„Ich werde nicht spielen, Lucia. Es giebt eine Macht, die stärker ist als die Kindesliebe, die Sie erkennen lassen wird, daß Sie sich gegen sich selbst versündigen. Sie sind es Ihrem eigenen Wohl und Wehe schuldig — —“

„Was?“ unterbrach sie ihn in heftiger Erregung, mit unbeschreiblicher Bitterkeit. „Was schuldet die Tochter eines Spielers sich selber? Was hebt den Fluch auf, in den die Unglückliche versunken ist? Ihr Wort ist Lüge, Sie belügen sich selbst, im Grunde des Herzens empfinden Sie Grauen. Gehen Sie, fliehen Sie von einer Stätte, in deren Luft schon ein berauschendes Gift liegt. Da kommt der Graf Palen. Vermeiden Sie eine Begegnung mit ihm.“

Man konnte vom Garten aus den Promenadenweg weit übersehen, aber es gehörte doch ein scharfes Auge dazu Jemand in der Entfernung zu erkennen, in welcher der Graf sich noch befand.

„Weshalb soll ich ihm ausweichen?“ fragte Günther. „Fürchten Sie, daß er mich zum Spiele verleitet?“

„Er sucht Reibung mit jedem, der sich mir naht.“

„Haben Sie ihm dazu ein Recht gegeben?“ forschte Günther, dem die wachsende Unruhe Lucia's verdächtig wurde. „Nur in diesem Falle würde ich weichen.“

„Vielleicht gab es ihm mein Vater, — was geht Sie das an! Er ist ein rücksichtsloser, reizbarer Mensch! Wäre es Ihnen angenehm, Händel zu bekommen?“

Es war eine unruhige Angst aus ihren Zügen zu lesen.

„Ich gehorche Ihrem etwas seltsamen Wunsche,“ versetzte Altrück, peinlich betroffen, „aber der Graf hat mich schon gesehen, ich werde ihm nicht ganz ausweichen können.“

Günther verabschiedete sich mit einer kühlen, förmlichen Verneigung. Der Zauber Lucia's für ihn war durch den Gedanken, daß dieser Spieler ihr nahestehen könne, stark getrübt. In wenig Sekunden kreuzte er den Weg des Grafen und demselben fest ins Auge schauend, faßte er an den Hut, ihn zu grüßen.

Das Antlitz Palen's war geröthet, er war rascher gegangen, als er Besuch im Garten Lucia's bemerkt und Altrück erkannt hatte. Er war jedenfalls darüber unterrichtet, in welchem Verhältnisse der Freiherr von Goldringen zu seinen Verwandten gestanden, und hatte wohl schon gestern errathen, daß nur die Schönheit Lucia's Altrück veranlaßte, ihre Bekanntschaft zu suchen.

Der Graf erwiderte den Gruß und redete Altrück an. „Ei,“ sagte er, „Sie haben schon Morgenbesuche gemacht? Ich habe hoffentlich nicht dabei gestört?“

„Wie sollten Sie das! Als Verwandter der Familie war mir wohl ein früher Besuch erlaubt.“

„Der Freiherr hat mir nie gesagt, daß er Verwandte habe.“

„Dann sind Sie jetzt genauer unterrichtet,“ erwiderte Günther den etwas herausforderndes im Tone Palen's reizte.

„Verwandte sind nicht immer angenehm, vielleicht sprach er deshalb nicht gern davon.“

(Fortsetzung folgt.)